

# Volks- & Anzeigebblatt

Das Volks- und Anzeigebblatt erscheint wöchent-  
lich 3 mal **Dienstag, Donnerstag** und  
**Samstag**, und kostet vierteljährlich bei der Re-  
daktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 Mt. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile  
oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis  
**Montag, Mittwoch** und **Freitag** Mit-  
tags eintreffen, finden Aufnahme.

Neunundzwanzigster Jahrgang. **Nro. 122. Winnenden, Donnerstag den 18. Oktober 1877**

Winnenden.

## Steuer-Einzug.

Nächsten **Freitag** und **Samstag** den 20. Okt., je **Vormittags** von  
**8 bis 12 Uhr** wird auf hiesigem Rathhause Steuer eingezogen.

An der Steuer 1877/78 sind jetzt 4 Monate verfallen, werden daher die  
Steuerpflichtigen dringend aufgefordert, ihrer Schuldigkeit nachzukommen, indem sonst  
die unterzeichnete Stelle außer Stande gesetzt ist, ihre monatlichen Zahlungen an die  
Oberamtspflege und andere Schuldigkeiten zu entrichten.

Den 18. Okt. 1877.

Stadtpflege.

## Empfehlung.

Heute **Donnerstag** den 18. ds. Mts. werde ich die

### Bahnhof-Restoration Racknang

eröffnen, wozu ich Winnenden und Umgebung freundlichst einlade.

Mein Bestreben wird sein, mit reinen Weinen, gutem Bier  
und feiner Küche zu bedienen.

Achtungsvollst

Restaurateur Holzwarth.



## Für praktische Hausfrauen!

### Große Ersparniß

an Zeit und Mühe,

### Unschädlichkeit

für Gewebe und Farben,

für

Haushaltungen, Wasch- &  
Bleich-Anstalten,



Ungewöhnliche  
Weichheit und Milde,

— Bequemlichkeit —

Schonung

der Hände der Waschenden.

Hotels, Pensionate,  
industr. Etablissements.

Durch achtjährige Anwendung bewährt, von Staatsanstalten als das anerkannt  
beste, billigste und unschädlichste Wasch- und Reinigungsmittel für die verschiedensten  
wirthschaftlichen, gewerblichen und häuslichen Gegenstände angelegentlichst empfohlen:

## „Dr. Linck's Fettlaugenmehl“

aus der alleinigen Fabrik von **Julius Bessy**, in **Stuttgart**.

Um den Konsumenten der bewährten echten Waare die Verwechslung mit  
unter gleichem oder ähnlich klingenden Namen von Nachahmern angebotene Seifen-  
mehlen zu verhüten, wolle man beim Einkauf die blauen Pfundpackete verlangen,  
welche mit obiger gesetzlich deponirter Schutzmarke geschlossen sind. — Der offenen  
echten Waare wird als Certificat die mit gleicher Schutzmarke versehene Gebrauchs-  
Anweisung beigegeben.

Die **echte Waare** ist allerorts vorräthig in den besseren Seifen-, Kolonial-  
und Materialwaaren-Handlungen.

Kein Paket echt ohne obige Schutzmarke.

In Winnenden zu haben bei

C. F. Binz.

Karl Schäfer.

Winnenden.

1 Viertel Acker im Burgweg mit einem  
großen Quickenäpfelbaum verkauft

Johannes Abele.

Winnenden.

Es sucht Jemand eine gebrauchte **Wasch-**  
**maschine** zu kaufen.

Wer? sagt die Redaction.

Hofkameralamt Waiblingen.

## Verkauf von Por- tugieserweinst.

Aus dem Hof-Weinberg zu Stetten  
werden am **Montag, 22. ds. Mts.**  
**Nachmittags 12 1/2 Uhr** im Weinberg-  
häuschen daselbst parthienweise verkauft:

c. 27 Hlstr. Portugieserweinst.

Waiblingen, 17. Oktober 1877.

K. Hofkameralamt  
Gufmann.

Winnenden.

## Bekanntmachung.

**Montag** den 19. dieses und die  
folgenden Tage kommt das Feldgericht in  
das Samensfeld um Ergänzungen von feh-  
lenden Grenzmarksteinen vorzunehmen, die  
Grundbesitzer solcher werden hiemit aufge-  
fordert, die Stelle mit einem Stabe zu  
bezeichnen, worauf beiderseitige Namen er-  
sichtlich sein müssen, und einen vorschritts-  
mäßigen Stein mindestens 1 1/2 Fuß lang  
parat zu halten.

Aus Auftrag **Schüle**.

Schwaikheim.

## Die Weinlese

hat hier am 16. d. Mts. begonnen und  
kann heute schon neuer Wein abgefaßt  
werden. Der Ertrag ist zu circa 1000  
Hlstr. geschätzt, da die hohen Lagen unserer  
Weinberge weniger vom Frost gelitten haben,  
so ist bei sorgfältiger Lese immerhin noch  
eine gute Qualität zu erwarten.

Weinberge und Kelter sind auf der  
Markung Korb.

Die Herrn Weinkäufer werden zu zahl-  
reichem Besuche freundlichst eingeladen.

Den 17. Oktober 1877.

Schultheißenamt **Schmid**.

**Gehör-Oel** heilt die Taubheit, wenn  
selbige nicht angeboren und bekämpft  
sicher alle mit Harthörigkeit verbundenen  
Uebel à Fl. 18 Sgr. versendet

C. Chop, Apotheker in Sondershausen  
(Thüringen).



Winnenden.

## Ausverkauf

Wegen Aufgabe meines Geschäfts verkaufe ich sämtliche Waaren zum Selbstkostenpreis: Mannskappen von 1 M. 50 S an bis zu 2 M. Knabekappen von 95 S an u. s. w. Glase- und Winterhandschuh für Herrn und Damen von 80 S an, für Kinder von 40 S an. Hosenträger von 30 S an. Cravatten und Frauen-Schälchen von 20 S an. Hemdenkrägen von 30 S an. Herrn und Damen-Manschetten von 35 S an. Bandagen von 2 M. an. Reisesäcke und Reisetaschen von 2 M. 80 S an. Cigarren-Etuis von 1 M. an. Portemanais und Geldtäschchen von 20 S an.

Um geneigten Zuspruch bittet

Alb. Geißelmann, Seidler.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, unsern lieben Groß- und Urgroßvater



**Jakob Friedrich Sieber**, früher Tuchmacher in Winnenden, Sonntag den 14. ds. Mts. im Alter von 90 Jahren, 11 Monaten und 11 Tagen zu einem besseren Leben abzurufen.

Diese Anzeige Allen, welche ihn näher kannten, insbesondere seinen Altersgenossen widmend, sagen wir auch unsern herzlichsten Dank Denen, welche ihm zu seinem letzten Gange das Ehrengeleit gaben.

Namens der Hinterbliebenen:

**Wilh. Eicke** in Cannstatt.

### Physiologisch-Diätetische Briefe.

[Zur Enttarnung der Herzerkrankheiten.] Der Gegenstand unseres heutigen Briefes ist recht eigentlich ein diätetisch-physiologischer, denn aus der physiologischen Kenntniss der Arbeit des Herzens ersehen wir, welche diätetische Maßgriffe, abgesehen von eigentlichen Krankheitsursachen, zu organischen Herzleiden führen können. Auch für den, welcher nur einen ungefähren Begriff von der Arbeit des Herzes hat, bedarf es keines weiteren Beweises, um zu erkennen, daß nur ein von Haus aus kräftiges und anhaltend gut ernährtes Herz den Anstrengungen genügen kann, welche von demselben bei der ganzen schwer körperlich arbeitenden Klasse gefordert werden. Es sind Fälle bekannt, wo ein Blutverlust in Folge einer Wunde einen Ablader zwar nicht unfähig machte, die gewohnte angestrenzte Arbeit zu verrichten, aber ihm eine plötzliche Herzerweiterung zuzog. Die mangelhaft ernährte Herzsubstanz konnte dem Blutdruck nicht wie früher widerstehen und in Folge der Erweiterung traten dann weitere krankhafte Zustände des Herzes ein, deren Erörterung nicht hieher gehört. Aber auch abgesehen von solchen plötzlichen Zufällen ist eine mangelhafte Ernährung in Verbindung mit körperlicher Anstrengung geeignet, unmerklich dieselbe Erscheinungen hervorzurufen. **Willkommenes Licht über diese wichtige Krankheitsursache verbreitet eine verdienstliche Arbeit, welche für die Leser dieses Blattes das besondere Interesse hat, daß ihre Grundlage schwäbischen Verhältnissen entnommen ist, wenn gleich ihre Anwendung viel weiter reicht.** Dr. Wilhelm Münzinger, gegenwärtig prakt. Arzt in Winnenden, das Tübinger Herz. Ein Beitrag zur Lehre von der Ueberanstrengung des Herzes. Aus der Tübinger Poliklinik. (Deutsches Archiv für klinische Medizin von Ziemssen und Zentner. Leipzig 1877. XIX. Bd. S. 449 — 470.)

Die Erfahrung hat den Verfasser gelehrt, daß unter der Tübinger Bevölkerung, mindestens unter derjenigen, welche die Klientel der Poliklinik

## 700 Mark

sind aus der hiesigen Latein-Schulfond-Kasse gegen die gesetzliche Sicherheit auszustellen

Winnenden, 16. Okt. 1877.

Stadtpfleger **Kallenberg.**

[Weiler z. Stein.]

Unterzeichneter hat einen guten **Strohstuhl** mit gutem Messer zu verkaufen.

**Johannes Seeger.**

Winnenden.

Durch den Wegzug des Hrn. Geometer Knoblauch von hier wird meine obere Wohnung auf Martini frei und möchte ich dieselbe bis dahin wieder vermieten.

**Gustav Wildenberger.**

[Winnenden.]

**Sechs Vorfenster**, sowie einige andere Fenster verkauft zu billigem Preis.

**G. Fritz**, Flaschner.

Es ist dieser Tage eine Pelzkappe unweit des Höfener Brückle gefunden worden und kann gegen Einrückungsgebühr abgeholt werden bei

**Jakob Schmalzried in Höfen.**

Winnenden.

Ein **Logis** mit allen Erfordernissen hat zu vermieten.

Zu erfragen bei der Expedition d. Blattes.

Winnenden.

Ein **Logis** für eine kleine Familie hat auf Martini zu vermieten.

Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Heute Donnerstag

## = Bockbraten =

bei

**Carl Schmalzried.**

Soliden Personen ist der Verkauf eines überall leicht verkäuflichen guten Artikels bei hoher Provision zu übertragen. **Franco-Offerten** sind innerhalb 8 Tagen sub M. P. 800 postlagernd Carlsruhe (Baden) zu richten.

Von hohen Medicinalstellen approbirt, chemisch geprüft und bestens empfohlen

**R. Cunradi's**

## Chinawein mit Malaga

welcher sich durch ausgezeichnete Wirkung bei Magenleiden jeder Art, Verdauungsstörungen etc. etc., sowie auch bei nervösen Störungen des Organismus, wie Schwächezuständen, als allgemein beliebtes probates Hausmittel empfiehlt;

**Derselbe mit Eisen,**

allgemein anerkannt als bestes die Thätigkeit des Magens beförderndes Blutbildungsmittel bei Blutarmuth überhaupt, wie Bleichsucht etc. etc., sowie als Stärkungsmittel nach schweren Krankheiten.

Depot für Winnenden bei

Herrn Apotheker **Leuze.**

**Geldsorten.**

20 Franken-Stücke . . .	16 Rmk. 23—27 Pfg.
„ in 1/2 . . .	16 Rmk. 23—27 Pfg.
Englische Sovereigns . . .	20 Rmk. 33—38 Pfg.
Russische Imperials . . .	16 Rmk. 73—78 Pfg.
Holländische fl. 10-Stücke	16 Rmk. 65 Pfg.
Dufaten . . . . .	9 Rmk. 62—67 Pfg.
„ al marco . . . . .	9 Rmk. 62—67 Pfg.
Dollars in Gold . . . . .	4 Rmk. 17—20 Pfg.

bilden, Erkrankungen des Herzes ungemein häufig sind. Meist sind es Weingärtner oder Tagelöhner, bei denen selbst die Weiber nicht die ihnen gebührende Schonung erfahren, sondern anhaltend mit erwerben müssen. Daß daher die Herzerkrankung bei Weibern nicht ausbleibt, wird verständlich. Einige kleine Weinberge, welche keineswegs ein edles Gewächs zu liefern vermögen, ein paar magere Feldstücke und ein geringer Viehstand bilden, nebst Arbeiten im Tagelohn, die karglichsten Erwerbsquellen dieser Leute. Daß die Ernährung bei ihnen meistens eine dürftige und dem Kräfteverbrauch nicht entsprechende ist, braucht kaum bemerkt zu werden. Ihre Hauptnahrungsmittel sind Kartoffeln und Mehlspeisen, während Fleisch eine Seltenheit ist. Das Hauptgetränk ist der Most, zu dessen Bereitung meist geringe Obstsorten dienen. Eine nicht ganz geringe Rolle spielt auch der Branntwein. Die Arbeitskraft dieser Leute wird dadurch noch in besonders hohem Grade in Anspruch genommen, daß die Weinberge und Felder an mehr oder minder steilen Abhängen gelegen sind. Die Leute sind daher genöthigt, die Bestellung derselben mit einem ungewöhnlichen Kräfteaufwand zu besorgen. Die Düngermassen müssen auf dem Rücken heraufgeschafft werden; ebenso wird der Ertrag des Feldes auf dem Rücken nach Hause geschleppt.“ Weiter führt der Verf. im Einzelnen aus, wie schädlich die vorgebückte Stellung, in welcher der Weingärtner mit seiner Last den Berg ersteigen muß, auf dessen Athmungsorgane einwirkt und wie sie dem Herz eine übermäßige Arbeit zumuthet. Stellt es der Verf. auch nur als Hypothese, hin, daß sich hier ererbte Bedingungen geltend machen, indem Generation um Generation Berge erklettert und Lasten getragen hat, bei gleich mangelhafter Ernährung, zumal der verhältnißmäßig geringe Zuzug von außen eine Auffrischung und Verjüngung der Klasse nur in bescheidenem Maße gestattet, so ist es doch selbstverständlich, daß eine einmal gegebene Krankheitsanlage unter Fortdauer dieser Schädlichkeiten sich beständig steigern muß. Ist auch an eine unmittelbare Hilfe gegen solche Uebelstände nicht zu denken, so verdient doch der Verf. unseren Dank dafür, auf eine wichtige Krankheitsursache aufmerksam ge-



macht zu haben, welche gewiß auch in Fällen obwaltet, wo die Verhältnisse eher ihre Abstellung zulassen.

Obiger Brief ist dem schw. Merkur vom letzten Sonntag entnommen, und da derselbe doch für viele Leser von hier und Umgegend von Interesse sein wird, so wurde derselbe auch im hiesigen Blatt aufgenommen.

Die Redaktion.

Die von der **Lebensversicherungs- und Ersparnis-Bank in Stuttgart** beschlossenen Statutenänderungen sind, nachdem die verschiedenen Regierungen denselben ihre Genehmigung erteilt haben, am 1. Oktober d. J. in Kraft getreten. — Diese neuen Statuten bieten den Versicherten die liberalsten Bedingungen. Insbesondere verdient hervorgehoben zu werden, daß kriegs dienstpflichtige Versicherte, die nicht berufsmäßig oder freiwillig beim Heer stehen und nicht Offiziere sind, sofern ihre Versicherung schon länger als 5 Jahre ununterbrochen in Kraft ist, im Falle eines Kriegs bis zum Betrage von *M.* 6000., ohne eine Extra-Prämie bezahlen zu müssen, versichert bleiben.

Der Zugang zu diesem in Süddeutschland längst den ersten Rang einnehmenden Institute wird sich dadurch voraussichtlich immer noch mehr vergrößern. Unter den in Deutschland dormalen arbeitenden 52 Versicherungs-Gesellschaften hatte die Lebensversicherungs- und Ersparnis-Bank in Stuttgart in den Jahren 1874 und 1875 nächst Gotha und im Jahre 1876 nächst der Gotthard und Leipziger Bank den größten reinen Zuwachs an neuen Versicherungen.

Die Verwaltungskosten sind äußerst niedrig, durchschnittlich  $5\frac{1}{2}\%$  der Jahres-Einnahme, während andere Banken mit Ausnahme von Gotha mehr als die doppelten Kosten zu verrechnen haben. Die Bank gibt aus jeder Prämie eine Dividende; die niedrigste seit dem Bestande der Anstalt belief sich auf 33, die höchste auf 46% der Prämie. Der Durchschnitt betrug  $37,5\%$ . Die von den Versicherten zu zahlenden Netto-Prämien erreichen dadurch das möglichst niedrige Maß.

Seit ihrem 23jährigen Bestehen sind der Bank 46,144 Anträge mit *M.* 175,000,000 zugegangen. Derzeit sind in Kraft 31,581 Policen mit *M.* 123,105,000.

Für Sterbefälle hat dieselbe bis jetzt *M.* 9,925,000. ausbezahlt und bei Lebzeiten fällig gewordene Policen mit *M.* 1,016,300. eingelöst; Ueberschüsse wurden zur Auszahlung disponirt, bezw. an Dividenden vertheilt *M.* 6,067,000.

In den nächsten 4 Jahren kommen weitere *M.* 3,695,400. an die Lebens-Versicherten zur Vertheilung.

Der Bankfonds erreichte laut Abschluß des Jahres 1876 die Summe von *M.* 21,713,780. — Die Fonds sind hypothekarisch sicher angelegt. Während die Stuttgarter Bank dem Alter nach unter den in Deutschland bestehenden Gesellschaften die 14. ist, steht sie nach ihrem jetzigen Versicherungsbestande, insbesondere aber bezüglich der Billigkeit ihrer Verwaltung und der hohen Dividende in der ersten Reihe aller deutschen Versicherungs-Institute.

## Tagesneuigkeiten.

**Paris, 15. Okt., Mittags 1 Uhr 16 Min.** Bis jetzt sind 195 Konservative als gewählt bekannt. In 11 Fällen ist Stichwahl erforderlich. Davon liegen 10 Fälle für die Konservativen günstig. 12 Wahlen sind noch unbekannt. Als wahrscheinlich ist anzunehmen, daß die neue Kammer ungefähr 320 Republikaner und 210 Konservative zählen wird. Herzog Decazes ist in Putget-Théniers (Alpes maritimes) gewählt worden.

**Paris, 15. Okt.** Soweit das Resultat bis jetzt bekannt worden, sind 298 Republikaner und 129 Konservative gewählt. 8 Ballotagen sind nöthig.

## Vom Kriegsschauplatz.

**Petersburg, 15. Okt.** Eine Depesche des „Golos“ aus Karajal vom 13. d. meldet: Ein Theil der russischen Truppen befindet sich auf dem Marsche nach der türkischen Rückzugslinie auf Erzerum. Heute versuchten die Türken einen Angriff auf den Berg Jagna (Janila?), wurden aber mit großen Verlusten, eine große Menge Todter, Verwundeter und Waffen hinterlassend, zurückgeschlagen und ergriffen hierauf die Flucht. Drei türkische Offiziere wurden gefangen. Unsere Verluste sind unbedeutend.

**Varna, 12. Okt.** Laut Schiffsnachricht ist Sulina am Samstag, Sonntag und Montag von einer feindlichen schwimmenden Batterie bombardirt worden; die Strandbatterien haben erfolglos geantwortet; ein Kanonenboot wurde von russischen Torpedos in die Luft gesprengt, wobei 17 Mann zu Grunde gingen.

**Konstantinopel, 15. Okt.** Kenf Pascha meldet aus Schipla vom 13. d.: Heute ist das Wetter schön. Wir rekonnozirten die Positionen des Feindes und konstatiren die Errichtung neuer russischer Verschanzungen. Das Geschütz- und Gewehrfeuer dauerte den ganzen Tag. Wir hatten drei Todte und drei Verwundete. — Gefangene sagen aus, daß der Feind durch zwei Bataillone, die von Bajazid (?) gekommen, verstärkt sei. — Cheflet telegraphirt vom 11. Okt.: Das Regiment Lethie hatte auf dem Marsche ein Gefecht mit dem Feinde und verfolgte denselben nach Akita. Nach dem Gefechte bei Kemerkupzu haben die Russen ihr Lager abgebrochen und sind abgezogen.

**Konstantinopel, 15. Okt.** Ein Telegramm Cheflet Pascha's meldet aus Plewna, 14. Okt.: 5 Bataillone russischer Infanterie und ein Regiment Kosaken, welche bei Littihe (?) Schafe und Rinder zusammengetrieben hatten, wurden von türkischer Kavallerie angegriffen und nach mehrere Stunden dauerndem Kampfe mit Verlusten von 150 Todten sowie vielen Verwundeten in die Flucht geschlagen. Das zusammengetriebene Vieh wurde von den Russen zurückgelassen; ein Theil desselben ist bereits nach Plewna gebracht. — Im Schiplapass sind von den Russen neue Befestigungen angelegt worden.

**London, 15. Okt.** Der „Times“ wird gemeldet, daß durch den Regen der letzten Woche die Situationen in Indien vollständig geändert sei, dieser Regen erspart der Regierung vier Millionen Pfund. Die Hungersnoth kostet direkt fünfzehn Millionen ohne den Ausfall an Steuern. England ist von zwei Grenzkriegen bedroht, nämlich in Beludschistan und in Kohat.

## Verschiedenes.

**Gannstatt, 12. Okt.** Gestern fiel hier vom Neubau des Vereinshauses an der Schmidenerstraße ein Zimmermann, Vater von 4 Kindern, etwa 40 Fuß hoch herab und erlitt dabei einen Bruch des linken Oberschenkels und eine bedeutende Verletzung am Kopf.

**Geislingen.** Kürzlich fiel der Müller der Erenmühle bei Mühlhausen beim Aufsteigen unter seinen Wagen. Die Räder gingen ihm über die Schultern und er erhielt derartige Verletzungen, daß dieser Tage sein Tod eintrat.

**Meresheim, 12. Okt.** In einer in der Nähe von hier befindlichen Kiesgrube waren gestern 3 Männer beschäftigt, als die Grube einstürzte, wobei einer der Männer verschüttet und trotz eifrigen Grabens erst heute seinem Grabe als Leiche entrisen werden konnte. Der Beunglückte, ein früherer päpstlicher Soldat, hinterläßt eine Wittwe mit 3 Kindern.

**Bayreuth, 13. Okt.** Die hiesige Polizei macht Ernst mit den Lebensmittelfälschern. In dieser Woche wurden wieder vier Metzgermeister jeber zu 30 M. Geldbuße und in Tragnung sämtlicher Kosten verurtheilt. Die Polizei hatte Bürste aus ihren Fleischwaarenläden dem als wissenschaftlichen Sachverständigen aufgestellten Professor der Chemie an hiesiger Realschule zur Untersuchung übergeben, und diese ergab, daß Stärkemehl zu den Bürsten verwendet worden war.

Aus **Grünberg**, wo bekanntlich der berühmte schlesische Wein wächst, meldet man, daß die Weinlese am Montag beginnen werde, und zwar unter trüben Ausichten. Brrr!

**Sörde, 10. Okt.** Ein hochtragisches Geschehnis hat nach dem „Hörder Volksbl.“ die Schauspielerin Frau Greiner-Driefen getroffen. Derselben war am 8. d. Mts. im „Goldbauer“, welcher hier aufgeführt werden sollte, eine Rolle zugetheilt worden; sie hat dieselbe nicht gegeben. Der Stolz und die Hoffnung der Frau G.-D. waren zwei wohlgezogene Söhne im Alter von 18 und 19 Jahren, welche nicht für das Theater, sondern für das bürgerliche Leben ausgebildet worden waren. Einer von diesen Söhnen erkrankte vor einem Jahre im Dienste der Nächstenliebe, als er ein junges Mädchen vom Scheintode zu retten versuchte. Der Tag dieses Unglücksfalles war jährlich geworden; böse Ahnungen beschlichen das Herz der armen Mutter und sie äußerte in größter Angst: „es sei ihr zu Muth, als wenn ein neues Unglück heranzöge!“ Diese Ahnung wurde wahr. Ein Telegramm aus Bochum meldete ihr, daß ihr zweiter, dort in einer Kunstschlerei beschäftigter Sohn erstochen sei! Der junge Mann war, ruhig seines Weges gehend, zwischen eine raufstüchtige Bande gerathen. Ehe er vorübergehen konnte, hatte er einen Messerstich in den Hals bekommen, welcher die Pulsader durchschnitt und ihn in wenig Minuten in eine Leiche verwandelte. Diese Nachricht hat den Geist der armen Mutter umnachtet, sie ist wahnsinnig geworden.

Aus **Bern, 9. Okt.**, wird berichtet: Gestern Morgen gegen  $5\frac{1}{2}$  Uhr wurden die Anwohner des Genfer und Neuenburger Sees durch ein Erdbeben aus dem Schlafe aufgeschreckt, so heftig, wie es seit dem 25. Juli 1855 dort nicht mehr bemerkt worden war. Dasselbe bestand



aus 3 starken Stößen, welchen fünf bis sechs von Südost nach Nordwest laufende ca. sechs Sekunden andauernde Schwingungen folgten. In Genf stürzten Ramine ein, zerbrachen die Fensterscheiben, ja einige Häuser trugen sogar Spalten in den Mauern davon. Ebenso in Lausanne, Morges, Montreux, Villeneuve, Yverdon, Bayonne, Avenches, Neuenburg &c. Auch hier in Bern nahm man das Phänomen wahr, jedoch nur leichte Schwingungen, keine Stöße, was auch im Kanton Wallis der Fall gewesen sein soll, so daß man es hier wohl nur mit den Ausläufern der Erdwellen zu thun hatte. Ein gestern hier umgehendes Gerücht, der Ausgangspunkt des Erdbebens sei Neapel, es seien dort mehrere Häuser zerstört worden, ward bis jetzt noch durch keine Depesche bestätigt.

**Ein schrecklicher Vorfall** wird aus Paris berichtet. In dem Hause Nr. 70 in der Rue Dunkirchen brach in Folge einer Gasexplosion Feuer aus, das aber ohne alle Bedeutung war. Die Marquise d'Atthiri, die den dritten Stock des Hauses bewohnt und die, als sie die Thür öffnete, sah, daß die Treppe in Flammen stand, verlor den Kopf, nahm ihre kleine Tochter in die Arme und stürzte mit ihr in die Straße hinab. Sie fielen beide auf den Balkon des ersten Stockes; von dort warf sie ihr Töchterchen auf die Straße, welches die Menge auffing. Die Magd der Marquise, die ihre Herrin zum Fenster hinauspringen sah, gerieth ebenfalls in die höchste Bestürzung, folgte ihrem Beispiele und fiel ebenfalls auf den Balkon des ersten Stockes. Die Magd erhielt keine starken Verwundungen, das Kind hat eine ziemlich ernste Wunde am Kopfe und der Zustand der Marquise ist sehr gefährlich, obgleich sie keine schwere äußerliche Verletzungen davongetragen hat. Das Feuer selbst wurde von Feuerwehrmännern fast sofort gelöscht und die Marquise würde, wenn sie ihre Kaltblütigkeit bewahrt hätte, gleich eingesehen haben, daß sie sich nicht im Geringsten in Gefahr befand.

## Feuilleton.

### Des Kaisers Vorreiter,

oder

Ein kluger Knecht gefällt dem Könige wohl.

(Fortsetzung.)

Als ich zu ihm herangekommen war, hielt er seine indessen wieder ruhig gewordene Pferde an, denn er kannte meine Gewohnheit, bei einem meiner Kirchkinder vorüberzugehen, ohne einige freundliche Worte zu wechseln, und zog sein Käppchen ab, mir den besten guten Abend wünschend. Ich bot dem Alten die Hand, freute mich, daß er noch so rüthig dem Frühlinge in die Hände arbeite und drückte ihm sodann meine Bewunderung über seine russische Sprachfertigkeit aus. „Na, lieber Herr Pastor,“ erwiderte er, „da Sie wissen, daß ich mit meinen Pferden russisch geredet habe, so werden Sie wohl auch verstanden haben, daß mir da eben kein Gebet entfahren ist, aber nehmen Sie mir das nicht übel, 's fährt einem so manchmal was aus dem Munde, das man gerade nicht so böse meint und das hängt mir noch so von der alten Gewohnheit an, daß ich mit den Gäulen russisch rede, sonst thue ich's nicht.“ Auf meine weitere Erkundigung wegen der alten Gewohnheit erzählte er mir, daß er von Jugend an eine besondere Vorliebe für die Pferde gehabt habe, die ihn auch jetzt noch zuweilen die Zügel in die Hand nehmen lasse, wie er den russischen Kaiser Alexander bald zwei Jahre durch die Welt gefahren habe, weshalb ihm auch noch manches russische Wort in dem alten Kopf stecken geblieben sei und es ihm vorkomme, als könne er fast nicht anders mit den Thieren reden, zumal es doch wunderbar sei, daß alle Pferde das Russische besser verständen, als wenn man deutsch mit ihnen rede.

Diese Mittheilungen waren mir sämmtlich neu und ich bat ihn, weil ich ihn in seiner Arbeit nicht länger stören wolle, mich doch ja recht bald einmal zu besuchen, wo er mir seine Dienstgeschäfte bei'm Kaiser Alexander recht ausführlich erzählen müsse, weil ich so etwas sehr gern höre und mir ja Alles wichtig sei, was meine Kirchkinder beträfe. Der Alte fühlte sich dadurch geschmeichelt und versprach, bald einmal bei mir einsprechen zu wollen, worauf ich meinen Heimweg und er seine Arbeit fortsetzte. Bruckmann ließ auch nicht lange auf sich warten, an einem Sonntagsnachmittage kam er nach dem Gottesdienste zu mir und erklärte sich gern bereit, mir seine Lebensgeschichte und Kriegserlebnisse mitzutheilen. Wir zogen uns in die traulichen Räume des gemüthlichen Studirübchens zurück, und als wir bei einer Tasse dampfenden Kaffees einander gegenüber saßen, that sich ihm das Herz auf und er erzählte mir ungefähr Folgendes.

„Meine Eltern waren arme, niedere Leute, etliche Stunden von hier. Sie wohnten zur Mithie, der Vater arbeitete auf Tagelohn und wir Buben mußten, sobald es ging, auch unseren Theil zum Lebensunterhalte beitragen. Im Frühjahre und Sommer ging's in die Beeren und auf's Aehrenlesen, im Herbst

und Winter trugen wir Laub und Holz ein und spannen, denn dazumal wurde noch viel mit der Hand gesponnen; meine ganze Lust aber waren die Pferde; wo ich auf ein's kommen konnte, da geschah's gewiß und ich freute mich immer deshalb auf den Sommer, weil ich da für die Knechte Abends die Pferde in die Schwemme reiten durfte. Zwar wurde ich oft genug abgeworfen und kam wie eine gebadete Maus nach Hause, das schreckte mich aber nicht ab, sondern machte mich nur um so dreister und begieriger auf's Reiten; und als nun vollends einmal eine Woche lang Dragoner in unserem Dorfe im Quartier lagen, da träumte ich Tag und Nacht davon, auch einmal ein Reiter werden zu wollen, und ärgerte mich nur, daß ich noch nicht aus der Schule war.

Als ich nun endlich zum Gottesdienste gegangen war, vermietete ich mich, mußte aber freilich mit den Ochsen anfangen. Das war mir nun gar nicht recht, das Viehzeug ging zu langsam für mich und war zu dumm, ich konnte nicht mit ihm reden. Ich wurde deshalb auch meines Lebens nicht eher froh, bis ich Pferde-knecht wurde und nun selbst ein Paar Gäule in die Hand bekam. Ich weiß es heute noch, wie stolz ich mich fühlte, als ich das erste Mal damit hinaus auf den Ader zog. Aber auch Das wollte mir später nicht recht mehr gefallen, das Adern und Eggen, Mistfahren und Getreide-Einfahren ging mir nicht genug aus dem Zeuge; schnell fahren und reiten, das war meine Sache, drum fiel mir's wie eine Binde von den Augen, als ich einmal auf einem Jahrmarkte in der Stadt einen Postillon in der gelben Jacke und ein lustiges Stückchen blasend eine vierspännige Extrapost durchfahren sah. Postillon mußt du werden! das war mein Vorsatz und ich ruhte nicht eher, bis ich mein Ziel erreichte. Es glückte mir auch, ich bekam einen Dienst bei einem Postmeister und die nächsten Weihnachten zog ich ein. Nun war ich nach meiner Meinung ein gemachter Mann, aber nach einiger Zeit wollte mir's auch nicht recht mehr gefallen: Ewig nur denselben Weg bis auf die nächsten Stationen, meist elende, abgetriebene Pferde, Tag und Nacht keine Ruhe! Doch lernte ich dabei tüchtig fahren, zweispännig und vierspännig, vom Sattel und vom Boche aus und hielt sechs Jahre bei meinem Herrn aus. Da ging ich ab und bekam einen Kutscherdienst; da gefiel mir besser, ich hatte ein Paar hübsche Pferde, wie ich sie mir längst gewünscht hatte und es war doch Abwechslung in der Sache. Da ich auf meine Thiere hielt und gut fahren konnte, war auch meine Herrschaft mit mir wohl zufrieden und ich wäre wohl länger noch dort geblieben, wenn nicht ein ganz besonderer Fall mir einen neuen Posten verschafft hätte.

Es war im Sommer 1813, als der russische Großfürst Constantin mehrere Tage in der Stadt, wo ich diente, sich aufhielt, und da ihm eins von seinen vordersten Kutschpferden gefallen war, wollte sein Stallmeister ein Paar neue Pferde kaufen. Sämmtliche Pferdebesitzer der Stadt mußten zu einer bestimmten Stunde ihre Pferde auf dem Markte aufstellen und unter ihnen wählte sich nun der Großfürst's Stallmeister das Paar aus, welches ihm das tauglichste schien. Seine Wahl fiel auf die meinigen, denn es waren ein Paar spiegelglatte, tüchtige und gesunde Rappen und mein Herr bekam sie sehr gut bezahlt. Da der Unfall mit dem gefallenen Pferde durch die Nachlässigkeit des russischen Vorreiters veranlaßt worden war, so hatte dieser eine fürchterliche Tracht Prügel bekommen und war sodann unter den Train gesteckt worden; deshalb brauchte der Großfürst zu den neuen Pferden, welche unter den Sechsen, mit denen er fuhr, den vordersten Zug bildeten, auch einen Vorreiter. Es wurde deshalb unter den Kutschern der Stadt Nachfrage gehalten, wer zu dem Posten Lust habe? und es meldeten sich fünf, unter ihnen auch ich, denn mich schmerzte der Verlust meiner guten Pferde, ich hatte nichts im Vaterlande zu verlieren und mein Herr, der für den Augenblick ohne Pferde war, redete mir selbst zu.

(Fortsetzung folgt.)

## Handel und Verkehr.

**Landesproduktenbörse Stuttgart.** (Börsenbericht vom 15. Oktober 1877.) In der vorigen Woche hatten wir einige Tage Regen, worauf aber eine recht milde Temperatur eintrat, so daß nun die Witterung für die Saatselder sehr günstig ist. Das Getreidegeschäft blieb auch in den letzten 8 Tagen fast überall auf den laufenden Bedarf beschränkt und in den Preisen hat sich ebenfalls wenig verändert. An unserer heutigen Börse war der Verkehr ziemlich ruhig, da Käufer immer noch zurückhalten.

Die Zufuhren am Hopfenmarkt betragen heute ca. 150 Ballen; jedoch war das Geschäft nicht sehr lebhaft weil Verkäufer zu hohe Forderungen stellten.

Wir notiren:

Weizen, bayer. 12 M 35—75 Pf. dto. ungar. 12 M 80—85 Pf. Kernen 12 M 75 Pf. — 13 M Dinkel 8 M 20 Pf. Gerste, ungar. 10 M 20 Pf.—11 M 80 Pf. Haber 7 M 60 Pf.—8 M 20 Pf.

Mehlpreise pro 100 Kilogr. inkl. Sack.

Mehl Nr. 1: 39—40 M dto. Nr. 2: 35—36 M dto. Nr. 3: 31—32 M dto. Nr. 4: 26 M 54 Pf.—28 M